



Das Aufgabenfeld der Wohnbereichsleitung

blick hat eine Wohnbereichsleiterin im Haus am Stresemannplatz gebeten, ihre Aufgaben zu beschreiben. Hier der Bericht von Gina Lahmar.

Das Seniorenzentrum am Stresemannplatz in Leverkusen-Bürrig hat 120 vollstationäre Pflegeplätze und 6 feste Kurzzeitpflegeplätze, verteilt auf 3 Wohnbereiche. Es handelt sich um eine integrative Wohnform mit mittlerweile 70% dementiell veränderten Bewohnerinnen und Bewohnern. Das bedeutet einen erhöhten Pflege- und Betreuungsbedarf der Bewohner und erklärt die Anzahl der hohen Pflegegrade in unserer Einrichtung. Jeder Wohnbereich wird von einer Wohnbereichsleitung (WBL) geführt. Aber was genau sind eigentlich die Aufgaben einer WBL?

Ganz allgemein gesagt, ist die wichtigste Aufgabe die Sicherstellung einer sach- und fachgerechten, sowie qualifizierten Pflege und Betreuung der uns anvertrauten Menschen. Außenstehende können mit dieser Beschreibung sicherlich nicht viel anfangen, die konkreten Tätigkeiten sind nicht ersichtlich. Im Folgenden werde ich deshalb versuchen, die Aufgaben näher zu beschreiben.

Unser Tätigkeitsfeld ist ein Prozess, der immer wieder auch von vorne beginnt.



Gina Lahmar, Wohnbereichsleiterin im Haus Am Stresemannplatz

Beim Einzug ins Haus

Zieht ein Mensch aus der Häuslichkeit in unsere Einrichtung, müssen viele Dinge in kurzer Zeit geklärt und geregelt werden. Welche Erkrankungen liegen vor? Ergeben sich daraus bereits potenzielle Risiken? Der Kontakt zum behandelnden Hausarzt muss aufgenommen und eine Medikamentenanordnung eingeholt werden. Liegen Anordnungen

vor, muss die Apotheke informiert werden, damit eine nahtlose Medikamentenversorgung sichergestellt werden kann. In den meisten Fällen bekommen Bewohner und die Angehörigen von diesen Bemühungen gar



nichts mit, da sie automatisch im Hintergrund laufen. Der Bewohner bzw. die Bewohnerin wird in einem ersten Gespräch von der zuständigen Fachkraft nach Ressourcen, Defiziten und individuellen Problemlagen eingeschätzt.

Alle gesammelten Informationen werden innerhalb der ersten 24 Stunden in der bewohnerbezogenen Dokumentation niedergeschrieben. Hilfebedarfe in allen Bereichen des alltäglichen Lebens müssen erkannt und Maßnahmen eingeleitet werden. Selten lässt sich ein Einzug langfristig planen, sodass diese Aufgaben während der täglichen Alltagsroutine geschehen.

Die WBL koordiniert diese Aufgaben und im besten Fall delegiert sie diese an die zuständige Fachkraft. Die Hauptaufgabe der WBL ist im Einzugsmanagement nämlich das Controlling und nicht unbedingt das eigene Ausführen. Leider wird es zunehmend die Regel, dass die WBL die Dokumentation selbst erstellt, womit die Kontrolle dessen an die Pflegedienstleitung weitergeleitet werden muss. Die WBL führt monatlich bei jedem

Bewohner eine sogenannte Dokumentenkontrolle durch, dazu nach Einzug oder bei einer Veränderung eine Pflegevisite, die mit einem deutlich höheren Zeitaufwand verbunden ist. Gibt es Bereiche in der Dokumentation, die ergänzt werden müssen oder sie gänzlich verändert, delegiert sie das an eine zuständige Pflegefachkraft unter Angabe einer Bearbeitungsfrist. Nach Ablauf der Frist kontrolliert die WBL, ob die Dokumentationskontrolle ordnungsgemäß bearbeitet wurde.

Dokumentation und Prüfungen

Die Pflegedokumentation unterliegt vielen Anforderungen. Sie ist ausschlaggebend für die Feststellung der Qualität in der Pflege. Jeweils einmal im Jahr werden wir durch zwei Prüfinstanzen geprüft: dem Medizinischen Dienst der Krankenkassen und der WTG-Behörde (sh. Artikel in diesem blick »Leverkusen erteilt Noten«). Diese Prüfungen finden unangekündigt statt. Das bedeutet, dass jede Wohnbereichsleitung jeden Bewohner in ihrem Bereich umfassend kennen und mit den Prüfverfahren und den prüfungsrelevanten Themen vertraut sein muss. Hier wird ersichtlich, wie spontan und flexibel Wohnbereichsleitungen sein müssen.

Um die Qualität der Pflege aufrecht zu erhalten und auch stetig zu verbessern, findet zweimal im Monat ein Qualitätszirkel statt unter Moderation eines externen Qualitätsbeauftragten. Die Teilnehmer bestehen aus Mitgliedern der Leitungsebenen. Gemeinsam werden neue Konzepte und Standards erarbeitet und bestehende nach dem aktuellsten Wissensstand überarbeitet. Ziel ist, dass Konzepte

und Standards aus den Wohnbereichen transparent gemacht und umgesetzt werden. Hierzu ist die monatlich stattfindende Teambesprechung der richtige Ort.

Jeden Montag findet außerdem der sog. Montags-Check statt. Hier nehmen die Vertreter aller Bereiche teil: Küche, Hausdienst, Waschküche, Pflege, Sozialer Dienst und Leitung. Anhand einer Checkliste wird besprochen, was in der letzten Woche geschehen und was für die kommende Woche geplant ist. Bei vorhandenen Gefährdungssituationen werden umgehend Maßnahmen besprochen und eingeleitet. Da wir immer mehr Bewohner mit herausforderndem Verhalten oder aber auch schweren Krankheitsbildern haben, dauert diese Besprechung zeitweise bis zu 3 Stunden! Diese Zeit ist überaus wichtig und dient auch dem kollegialen Austausch und gegenseitiger Beratung.

Weitere Aufgaben

Die Wohnbereichsleitung ist eine Art Mediatorin zur Wissensvermittlung und Aktualisierung des Wissens. Sie sollte darüber hinaus Vertrauensperson für Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörige und Mitarbeitende sein. Die Angehörigenarbeit ist sehr zeitintensiv. Wir dürfen nie vergessen, dass sie uns Pflege und Betreuung ihrer Liebsten anvertrauen. Eine Zusammenarbeit zwischen Pflegepersonal und Familie ist wichtig, denn das Ziel ist doch, dass sich Bewohnerinnen und Bewohner bei uns wohlfühlen und mit allen Facetten gesehen werden. Der Austausch sollte nicht zwischen Tür und Angel stattfinden, sondern nach Terminvereinbarung mit der WBL.

Die WBL ist sehr straff im Arbeitsalltag eingespannt. Der Tag beginnt um 8 Uhr mit einer Dienstübergabe vom Nachtdienst. Der Tag wird mit Hilfe einer dafür eingerichteten Stecktafel geplant, Aufgaben werden verteilt. Um 8.15 Uhr findet täglich mit der Pflegedienstleitung und den Schichtleitungen oder Wohnbereichsleitungen der anderen Bereiche ein sogenannter Check statt. Hier wird kurz besprochen, wie die Besetzung an diesem Tag ist, welche Aufgaben und Erledigungen anstehen. Gegebenenfalls werden hier direkt Hilfestellungen wohnbereichsübergreifend koordiniert.

Besondere Schwierigkeiten

Die Gestaltung des Dienstplans nimmt mittlerweile enorm viel Zeit in Anspruch und stellt mich fast jeden Monat vor Herausforderungen. Auf der einen Seite müssen gesetzliche Anforderungen eingehalten werden (z.B. das Arbeitszeitgesetz) und die Dienste ausreichend

besetzt sein, auf der anderen Seite aber sollte der Plan sozialverträglich für alle Mitarbeitenden bleiben. Bei hohen krankheitsbedingten Ausfällen ist das eine richtige Zwickmühle. Mitarbeiterinnen müssen Dienste tauschen, manchmal an



ihren freien Tagen einspringen. Kurzfristig muss alles umgeändert, geplante Erledigungen verschoben werden. Das alles gilt es zu koordinieren und unter einen Hut zu bringen.

Im Wohnbereich selbst bin ich für das Controlling der Mitarbeiter in der Pflege zuständig. Mittels Mitarbeiterpflegevisi-

ten überprüfe ich die Durchführung und Qualität der Pflege am Bewohner, die Einhaltung von Hygienerichtlinien und Arbeitssicherheitsvorschriften. Regelmäßig finden Mitarbeitergespräche statt über deren Stärken, Schwächen und mögliche Potenziale, die gefördert werden sollten.

Das Begleiten von Arztvisiten, das Planen von Arztterminen und Transportfahrten, das Annehmen von Medikamentenanordnungen und Krankenhauseinweisungen gehören zum täglichen Brot einer jeden Fachkraft und Wohnbereichsleitung. So werden die oben geschilderte Abläufe bald zu einem immer wiederkehrenden Kreislauf. Aber es müssen Prioritäten gesetzt werden: Was muss ich jetzt machen? Was kann ich zu einem späteren Zeitpunkt erledigen? Um 15.30 Uhr ist mein Arbeitstag beendet, am nächsten Tag beginnt der Kreislauf von vorne und hat neue Überraschungen.

Ein erholsames Sommerfest

Das Sommerfest im Haus am Stresemannplatz war in diesem Jahr besonders gelungen, und das lag zu einem Großteil am Wetter: wochenlang vorher war es heiß und trocken, so dass schon der Plan bestand, das Fest



nur im Hause zu feiern, weil die Anstrengungen für Bewohnerinnen und Bewohner zu groß hätten sein können – und dann legte der Sommer für diesen Mittwoch eine Pause ein.

Es war kühler geworden, d. h. es waren nur noch um die 25 Grad, und der Tag danach war ein erhoffter Regentag, an dem ebenfalls kein Fest möglich gewesen wäre. Aber so wurde dieser Tag eben zu einem Festtag, an dem Draußen gefeiert werden konnte mit gekühlten Milchshakes und alkoholfreien Cocktails, aber auch mit Bier und Würstchen vom Grill.

Fast alle Bewohnerinnen und Bewohner und viele Angehörige und Gäste vergnügten sich bei der Musik des Unterhaltungskünstlers Klaus Dabringhaus, und manche wagten sogar ein Tänzchen oder schlugen den Takt mit ihren Händen.

hk



Alter im Testverfahren

Zwei bekannte Testzeitschriften haben sich in diesem Jahr mit alten Menschen bzw. mit Altenheimen beschäftigt, zum einen »test der Stiftung Warentest« im Juni, zum anderen »Öko-Test« in der Septemбераusgabe, allerdings mit großem graduellen Unterschied. Während sich »Warentest« eigentlich grundsätzlich mit Waren beschäftigt, u. a. mit E-Bikes, Staubsaugern, Autokindersitzen und Beamern und gewissermaßen nebenbei



mit Pflegeheimverträgen, hat sich »Ökotest« ganz intensiv auf 50 Seiten (!) unter der Überschrift »Wenn Eltern alt werden« auch mit der Zwischenüberschrift »Ein schönes Alter« damit auseinandergesetzt, welche gesellschaftlichen, rechtlichen und vor allem medizinischen und pflegerischen Gebiete entstanden sind, die von den Senioren bzw. deren Angehörigen geprüft und bearbeitet werden sollten.

Der »Warentest« kommt zu der Meinung, dass die Pflegeeinrichtungen verhindern wollten, dass eine Testzeitschrift wie die selbst genannte Einblick nehmen dürfte in die Ver-

träge, die von Betroffenen mit der jeweiligen Pflegeeinrichtung geschlossen werden. Dabei ist die Umfrage, auf die sich die Zeitschrift beruft, äußerst knapp: 30 Einrichtungen sind gefragt worden, 7 haben darauf geantwortet. 23 der angefragten Häuser haben nicht geantwortet und einige sich geweigert, diese Verträge prüfen zu lassen. Fazit der Zeitschrift also: »Einblick unerwünscht«. Den sieben, die geantwortet haben, wurde grundsätzlich bescheinigt, dass »keine bis sehr geringe Gesetzesverstöße« in ihren Verträgen gefunden wurden, wenige »für ihre Heimbewohner ungünstige Regelungen«, viele bzw. mehrere allerdings »für Heimbewohner günstige Regelungen«.

Über die Repräsentanz einer solchen Umfrage lässt sich sicherlich streiten, aber dass diese Verträge bereits auch die offiziellen Gremien beschäftigten, die die Genehmigungen passiert und ausgesprochen haben, darüber keine Bemerkung. Vor allem auch kein Wort darüber, was denn geschehen kann oder darf, wenn die Bewohner bzw. deren Vertreter als Vertragspartner sich nicht gebunden fühlen. Es ist nämlich der Pflegeeinrichtung so gut wie unmöglich gemacht, eine Kündigung auszusprechen! Kein Wort auch über die nicht bezahlten Leistungen, wenn Heimbewohner verstorben sind und Angehörige die Kosten nicht übernehmen wollen. Meine Meinung: »Warentest« sollte sich wirklich um Waren kümmern und deren Qualität

beurteilen, nicht aber Menschen in der Pflegesituation, ob nun als Leistungsempfänger oder Leistungserbringer. Das wird bereits so deutlich durch Pflegekassen, Gesundheitsämter, Heimaufsicht und ähnliche offizielle Stellen gemacht, dass die drei Seiten der Juni-Nummer eigentlich nur peinlich sind.

Anders die sehr umfangreichen Berichte, Vorschläge, Auseinandersetzungen im »Öko-Test«. Da werden Vorschläge gemacht, wie ein gutes Wohnumfeld für alte Menschen geschaffen werden kann und vor allem dahin votiert, das gesellschaftliche Bild des Alters zu ändern. Also nicht nur über die Defizite des Altwerdens zu berichten, sondern auch über Chancen und Würde. Es wird auch berichtet über mögliche Anzeichen von Demenz, und wie man damit umgehen kann. Doch auch der »Graubereich« kommt nicht zu kurz und wird diskutiert, also etwa die Frage, wie sinnvoll es ist, mittlerweile hunderttausende (!) Frauen aus Osteuropa nach Deutschland zu holen, um ihnen die häusliche Pflege zu übertragen, vor allem dann, wenn – so wird beschrieben – jegliche Qualitätsstandards fehlen. Andererseits wird deutlich beschrieben, wie man solch einen Pflegedienst durch eine ausländische Pflegekraft legal gestalten kann.

Ein wichtiges Kapitel widmet sich auch der ausgewogenen Ernährung im Alter: »Vor allem bei Essen in Heimen und mobilen Lieferdiensten sehen Experten noch viel Luft nach oben«, heißt es da und wird – wie etwa auch die Flüssigkeitsversorgung – professionell exakt



und unaufgeregt geschildert. Ein Artikel beschreibt auch, dass man »zusammen weniger allein« ist und schildert den Aufenthalt in einer Einrichtung als gute Möglichkeit, Einsamkeit zu überwinden.

Gut sind auch Tests und Beurteilungen von frei verkäuflichen »Medikamenten« wie Ginkgo, Ginseng oder Taigawurzeln, die bei Vergesslichkeit und nachlassender Konzentration helfen

sollen. Interessant hier: »28 Präparate wurden eingekauft und getestet. Nur ein Arzneimittel schneidet mit „gut“ ab«. Ebenso kommen Versicherungen auf den Prüfstand, weil »Versicherungsvertreter die Senioren längst als lukrative Kunden identifiziert« haben. Gut zu beachten, wenn man alt wird, ist auch die Autoversicherung, die sogar um mehrer hundert Euro günstiger werden kann.

Auch ganz praktische Hilfen wie spezielle Telefoneinstellungen, Greifhilfen usw. werden besprochen. Also eine wirklich brauchbare, unspektakuläre Nummer einer Zeitschrift, die sich um »Ökologie« kümmert, d. h. wörtlich übersetzt: »Lehre vom Haus(halt)«. Es macht Freude, in einer Testzeitschrift so umfassend informiert zu werden.

hk

Ich glaub, ich bin im Wald



Unter dieser Überschrift erschien im HÖRROHR, der Hauszeitung des Hertha-von-Diergardt-Hauses im August ein Artikel des Einrichtungsleiters Michael Corts. Ihm fehlten dazu zwar noch die Naturgeräusche und

der Waldduft, aber er bewunderte die Mitarbeitenden, die in dem Haus, das ja im Augenblick teilweise eine Baustelle ist, mit Fototapeten und eigenen Graffiti die Flurwände und eine zugemauerte Wand gestaltet hatten.

Wir wollen Ihnen diese Ver-



schönerungen vorstellen, damit Sie sehen, wie trotz der zusätzlichen Beanspruchungen der Humor der im Hause Arbeitenden und dort Wohnenden geblieben ist, und wie sie ihr doch bald wunderschön erneuertes Haus schon im Voraus feiern. hk

Leverkusen schreibt beste Noten

Die Begehung unserer Pflegeeinrichtungen durch die städtische Behörde für das Wohn- und Teilhabegesetz (WTG) hat beste Noten ergeben. Sowohl das Qualitätsmanagement der Häuser wurde unter die Lupe genommen wie auch die personelle Ausstattung. Da nach den Gesetzen eine sog. »Fachkraftquote« einzuhalten ist, wonach gemessen an allen in der Pflege Beteiligten die Hälfte voll ausgebildete Alten- bzw. Krankenpfle-

gerInnen sein müssen, wurde als Handlungsempfehlung ausgesprochen, dass diese Quote »so schnell wie möglich hergestellt werden« soll. Das ist eine sehr gute Empfehlung, die sich aber mit der Wirklichkeit abfinden muss, dass der Markt an ausge-



bildeten Pflegekräften nicht nur für unsere Häuser, sondern für alle anderen auch, einschließlich der Krankenhäuser so gut wie leergefegt ist. Wir mühen uns trotzdem und bitten alle, die unseren **blick** lesen, uns dabei zu helfen.

Geprüft wurde auch die Wohnqualität, die gemäß dem Wohn- und Teilhabegesetz ebenso erfüllt ist wie die hauswirtschaftliche Versorgung. Sicher ist im Hertha-von-Dier-

gardt-Haus durch den Umbau des Hauses der ein oder andere Mangel feststellbar, aber er liegt immer noch im Rahmen des Möglichen.

Als erfüllt gelten ebenso die gesetzlichen Ansprüche beim Gemeinschaftsleben und der Alltagsgestaltung der Bewohnerinnen und Bewohner wie auch die Pflege und die soziale Betreuung. Die »Kundeninformation«

samt Beratung, Mitwirkung und Mitbestimmung ist ebenfalls als mangellos festgestellt worden (sh. auch den Artikel im –blick– mit der Überschrift »Alter im Testverfahren«).

Es ist für die Mitarbeitenden in den Häusern ja immer ein aufregendes Ereignis, wenn solch eine Begehung bzw. Prüfung durchgeführt wird. Aber es ist auch immer wieder eine Aner-

kennung hervorragender Arbeit, wenn keine Mängel festgestellt werden bzw. nur solche, für die sie nichts können, wie z. B. ein leerer Markt ausgebildeter Fachkräfte. Die Geschäftsführung und der Aufsichtsrat unserer gemeinnützigen GmbH bedanken sich jedenfalls ganz herzlich für die nicht einfache aber gute Arbeit bei allen Mitwirkenden.

hk

Diakonischer Zwischenruf



Pfarrer Christian Heine-Göttelmann ist Leiter des Diakonischen Werkes Rheinland-Westfalen-Lippe

Nach einer aktuellen Schätzung sterben heute 31 Prozent aller Bundesbürger in einer Pflegeeinrichtung. Dazu kommt, dass die Zeit, die Bewohnerinnen und Bewohner im Altenheim verleben, seit etwa 1½ Jahren stetig gesunken ist.

Im Jahre 2007 lag die Verweildauer in einem Pflegeheim im Schnitt noch bei 32,2 Monaten, sank aber bis zum Jahr 2014 auf nur noch 27,1 Monate. Es wird prognostiziert, dass der Aufenthalt im Jahre 2020 nur noch bei 24 Monaten liegt.

Die Gründe für die zuvor aufgezeigten Entwicklungen in der stationären Altenpflege sind vielfältig. Einen wesent-

lichen Anteil hieran hat sicher das seit 1995 im Pflegeversicherungsgesetz verankerte Prinzip „ambulant vor stationär“, das die ambulante Pflegephase, also die häusliche Versorgung, bei vielen Pflegebedürftigen verlängert und damit den Einzug in eine stationäre Einrichtung als Ende der Versorgungskette hinausgezögert hat.

Deutlich wird aber mehr und mehr, dass sich etwas tun muss, damit die Einrichtungen auch in der Zukunft die Aufgabe der angemessenen Begleitung sterbender Menschen bewältigen können. Im Juni 2018 hat unser Spitzenverband, das Diakonische Werk, in einer DIAKONISCHER ZWISCHENRUF genannten Broschüre dazu Stellung genommen und beschreibt: »Am 5. November 2015 wurde das Hospiz- und Palliativgesetz (HPG) verabschiedet. Es verpflichtet die Einrichtungen in den §§ 28 und 75 im Sozialgesetzbuch XI zur hospizlichen und palliativen Versorgung, ohne allerdings die dafür nötigen Ressourcen zur Verfügung zu stellen«.

Weiter heißt es: »Natürlich haben die Einrichtungen schon immer eine bestmögliche Sterbebegleitung geleistet. Klarstel-

len muss man dabei aber auch, dass die Bedingungen in den letzten Jahrzehnten immer schwieriger geworden sind ... Von einer gesetzlichen Verpflichtung kann man erwarten, dass sie auch mit einem soliden Finanzierungskonzept unterlegt ist, die es den nunmehr verpflichteten Einrichtungen ermöglicht, diese Leistung in angemessener Weise ohne Zeitdruck zu erbringen«.

Die Diakonie Deutschland und die Caritas, das Sozialwerk der Katholischen Kirche, haben bereits im Jahre 2015 verlauten lassen, dass sie die Refinanzierung der Palliativversorgung und der hospizlichen Begleitung in der stationären Pflege als unzureichend betrachten. »Ziel muss es sein, mehr Personal und Ressourcen für eine gute Palliativversorgung und hospizliche Sterbebegleitung im Pflegeheim zur Verfügung zu stellen«, und sie fügen hinzu »Zugleich dürfen die Heimbewohnerinnen und Heimbewohner nicht weiter durch steigende Eigenanteile in Folge einer Verteuerung der Pflegesätze durch höhere Personalkosten belastet werden«.

blick möchte Sie darüber informieren, dass sich Mitarbei-

tende in unseren Häusern seit Jahren mit den Fragen beschäftigen, die hier nun endlich als DIAKONISCHER ZWISCHENRUF veröffentlicht worden sind, und weiter z. B. auch auf Fortbildungsveranstaltungen beschäftigen werden. Bitte, hören Sie nicht, wenn darüber öffentlich

diskutiert werden wird, allein auf die finanziellen Auswirkungen und die Argumente dafür und dagegen, sondern denken Sie vor allem an die Pflegekräfte, die mehr und mehr innerlich, d.h. geistlich und seelisch, an ihre Grenzen kommen und manchmal auch darüber hinaus, wenn

sie mehr und mehr, und das heißt ja: immer öfter Menschen beim Sterben begleiten müssen, die nur kurze Zeit in ihre Obhut gegeben worden sind.

blick wird über weitere Entwicklungen berichten.

Zeit

Pfarrer B. E. Scholten von der Evangelischen Kirchengemeinde Leverkusen Küppersteg-Bürrig lädt zu einer besonderen Gesprächsreihe in der Seniorenbegegnungsstätte am Aquila-Park ein.

Diese Reihe steht unter dem Oberbegriff »Zeit«, und er schreibt dazu: »Mal vergeht sie wie im Flug und mal ist sie eine Schnecke: die Zeit. Verschiedene Aspekte betrachten wir an den Nachmittagen... Alle interessierten Senioren sind herzlich eingeladen, jeweils freitags von 16 bis 17 Uhr.«



Hier die einzelnen Themen:
Am 9. November: »Zwischen Uhr und Gefühl« - Wie schnell die Zeit vergeht – Vom individuellen Umgang mit der Zeit.

Am 16. November: »Morgen ist heute schon gestern« - Leben zwischen Vergangenheit, Gegen-

wart und Zukunft

Am 23. November: »Alles hat seine Zeit« - Die Vielfalt des Lebens

Am 24. November steht dann der Abendmahls-Gottesdienst unter dem Thema »Meine Zeit steht in Gottes Händen«.

Vor - blick

Evangelische Gottesdienste mit Pfarrer Bernd-Ekkehart Scholten im Wohnzentrum am Aquila-Park an den Samstagen
29. September,
27. Oktober,
24. November und
15. Dezember,
jeweils um 18.30 Uhr.

Katholische Gottesdienste mit Pfarrer Ralf Hirsch im Wohnzentrum am Aquila-Park am
13. Oktober,
10. November und
8. Dezember,
jeweils um 18.30 Uhr.

Gottesdienste im Hertha-von-Diergardt-Haus in Alkenrath
mittwochs um 10 Uhr abwechselnd evangelische oder katholisch.

Verein Evangelische Altenheime Leverkusen e.V.

Sie können helfen

Den Verein „Evangelische Altenheime Leverkusen e.V.“ gibt es seit 1950. Seit dem Jahr 2002 fördert der Verein gezielt die „Evangelischen Senioreneinrichtungen der Diakonie im Kirchenkreis Leverkusen gGmbH“. Die Fördermittel werden ausschließlich für die evangelischen Altenheime und Altenwohnungen verwendet. Wir freuen uns darüber, wenn Sie sich entschließen, Mitglied zu werden. Der Mitgliedsbeitrag ist 12 Euro im Jahr.

Oder helfen Sie uns durch Spenden.

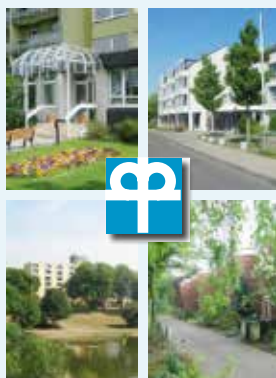
Für alle Spenden und Mitgliedsbeiträge können wir Ihnen Spendenquittungen ausstellen.

Spendenkonto:

Volksbank Rhein-Wupper eG:

IBAN: DE92 3756 0092 1008 3690 18

BIC: GENODED1RWL





DANK

Die Erde ist mir lieb
Wege Bäume Blumen
Fallendes Laub
Bäche Seen
Wald und Berge
Wolken Regen Schnee
Sonne Mond
Und Sterngeflimmer
Mir zugespielt
Von irgendwoher
Möchte ich
Ein paar Körner hinstreuen
Einen Apfel dazu
Auch ein bisschen Weihrauch
Aufkräuseln lassen
Oder stille sitzen
Vor IHM

*Klaus Pfitzner
*1937 in Glogau,
Niederschlesien*

Inhalt

Das Aufgabenfeld der Wohnbereichsleitung.....	1
Ein erholsames Sommerfest	3
Alter im Testverfahren	4
Ich glaub, ich bin im Wald	5
Leverkusen schreibt beste Noten	5
Diakonischer Zwischenruf	6
Zeit	7

Die Adressen unserer Häuser:

Hertha-von-Diergardt-Haus

Geschwister-Scholl-Str. 48 A
51377 Leverkusen
Tel. 0214/85130

Seniorenzentrum Bürrig

Stresemannplatz 8
51371 Leverkusen
Tel. 0214/86866512

Wohnen in Paul-Czekay-Häusern

Gustav-Freytag-Straße 11-25
51373 Leverkusen
Tel. 0214/851210

Wohnen und Seniorenbegegnungsstätte Aquila

Robert-Blum-Str. 15
51373 Leverkusen
Tel. 0214/69294

Impressum

blick wird herausgegeben von:

„Evangelische Altenheime des
Diakonischen Werkes im Kirchen-
kreis Leverkusen gGmbH“
Geschwister-Scholl-Straße 48 A
51377 Leverkusen
Tel. 0214/85120

Redaktion:

Harald Kampmann
Fritz-Werner Kern
(verantwortlich)

Layout:

Christoph Lückel

Internet:

www.altenheime-leverkusen.de

Kontakt:

h.kampmann@evalev.de